

# Ausblick auf das 10. Olympia

Von

Willy Meisl

Vielleicht ist der Völkerbund völlig verkehrt. Vielleicht haben die Vielen recht, die ihn doch für ein kleines Fortschrittchen halten, für ein Vorwärtkommen der Völkerverständigung, wenigstens in der Form. Vielleicht . . .

Vielleicht sind die modernen olympischen Spiele gar keine Völkerbrücke. Wenn man so mitmacht, wie die Nationen rüsten, um die andern Nationen zu überholen, wie die Preisrichter zugunsten ihrer Landsleute mogeln, daß sich die Balken biegen und die Proteste prasseln — und wenn mal ein Preisrichter anständig ist, international, sportlich anständig, dann beschimpfen ihn seine Landsleute wegen Hochverrats —, wenn man so mitmacht, wie Phrasen gedroschen und von verantwortungslosen Führern Tausende zur Lüge in Sachen Amateurismus verführt werden . . . Vielleicht sind die olympischen Spiele gar keine . . .

Zwischen der Idee und ihrem Abbild in der Scheinwelt der Wirklichkeit klafft der bekannte platonische Abgrund. Die Idee der olympischen Spiele ist wunderbar. Die olympischen Spiele sind sogar eine wunderbare Sache. Sie sind schön, mitreißend schön, und ihre Vorzüge und Vorteile übertreffen bei weitem ihre Fehler und Schattenseiten. Es ist etwa so wie mit dem ganzen Sport.

Baron Pierre de Coubertin wollte vor fast fünf Jahrzehnten der Welt ein neues Erziehungsideal, eine neue Methode der Behandlung der Jugend zeigen. Er sah die krassen Schwächen der einseitig humanistischen Bildung, die Gefahr der einseitig realistischen Betätigung, er sah, wie dem Geist, wie der Seele der Körper fehlte, ohne den es nun einmal diesseits nicht geht. Das Land der Griechen mit der Seele suchend verlor er den Boden der Wirklichkeit nicht unter den Füßen. Er ließ die schon damals — als sie dem Sport noch näherstanden — schwerfälligen Sportführer nach Paris zu einer Konferenz „über die Auslegung des Amateurparagraphen“ kommen und überfiel sie hinterrücks mit seinem Gedanken, die alten olympischen Spiele neu erstehen zu lassen. Sie wußten nicht, was er meinte, geschweige denn was er wollte. Er galt als Phantast und — in wenigen Jahren hatte dieser Schwärmer sich durchgesetzt. 1896 hatte er sein erstes neuzeitliches Olympia im neuen Marmor-Stadion zu Athen. Griechenland jubelte, 60 000 Zuschauer füllten das Stadion, aus Amerika kamen Athleten, zum erstenmal horchte die Welt auf wegen eines Sport-Ereignisses.

Immer neue Widerstände wurden immer wieder überwunden. Paris 1900,

